

Musik.

Ein Mahler-Abend — Arnold Schönberg.

Wollen wir tapfer sein? Meinetwegen.

Es ist jetzt ein kleines Wagnis, über Gustav Mahler zu schreiben. Man sieht unter strenger Censur, man wird genau controlirt. Ein Generalgouverneur hat sämtliche Musikvollmachten an sich gerissen. Treppow geht um.

Wollen wir tapfer sein? Meinetwegen.

Die Kunst, sagt Oscar Wilde in den „Intentions“, die Kunst ist antimoralisch. Und weiter: Der Kritiker sei Künstler. Darans fließen die Mißverständnisse. Moral verbreitet überall schlechtes Wetter; sie stört, verächtet die Dinge; alle Brillen laufen an, aller guter Humor verschwindet.

Wollen wir also tapfer sein? Meinetwegen.

Aber um Gotteswillen nicht moralisch:

Im kleinen Musikvereinsaal stand kürzlich Gustav Mahler vor einem schwachbesetzten, aber sorgfältig gewählten Orchester. Im Parquet vorwiegend schöne und vornehme Damen. Mahler's Kunst eine Kunst für Frauen und Mädchen. Das stimmt ohne Zweifel. Aber welche Kunst war es nicht? Ausgenommen etwa die Beethoven's, Brahmsens, Dvorjak's und Tschaikowsky's. Wenn ich bloß an Richard Wagner denke! Sein Zwielicht, seine Decorationen, seine seidnen Schlafröcke, seine langen, blonden Helben, seine Lehrhaftigkeit, zuguterletzt der Weihrauch des Parsifal — siehe, eine ganze Welt zum Gebrauche für höhere Töchter, für ausschwärmende Badfische, kurz, für die junge und erlösungsbedürftige Jugend. Weiblichkeit ist also durchaus kein Einwand gegen eine Kunst. Ebenfowenig, als ein Maßstab darin liegt, daß sie bei Dilettanten Glück hat. Wer hatte mehr Glück und hat es noch heute bei Dilettanten, als Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt?

Ueberhaupt: es gibt keine nützlichen Beweise gegen eine Persönlichkeit. Man soll schlechterdings nicht versuchen, sie einzukleiden, sie zu rubriciren, einzuordnen in die Geheimfächer des „Geschmackes“. Das Eine müssen Herrn Mahler selbst seine besten Freunde lassen: er und seine Musik widerlegen einander nicht. Man braucht nur Eines von Beiden zu erfassen, um Beides zu verstehen. Etwa so: Widerstand gegen das Alltägliche da und dort, Schwärmerie und Widerhaarigkeit, Sehnsucht nach Ausdruck und Klang, Bedürfnis nach Einsamkeit neben ausgeprägten Pastorenalluren, zu predigen, sei es selbst den Fischen, wie Antonius von Padua, Freude am Naiven und Ueberstimmlichen, am Grotesken

und Landschaftlichen, Elegischen und Mysteriösen, Complicirtheit aus geheimer Liebe für alles Einfache und Natürliche. Von diesen Elementen sind seine Symphonien und Lieder voll. Bald scheint die Dosis stärker, bald schwächer. Was nun die Lieder betrifft: das Orchester bringt sie zur Welt. Das Orchester steht im Anfang, Hintergrund, Prospectriche. Ein Gefängniß, ein Strand, ein Heerlager. Kalt und warm. Licht und Schatten. Schrecken und Uebermuth. Der Gesang tritt rhapsodisch hinzu, als Orchesterstimme. Man genießt immer mehrerlei. Jedes Lied eine Reliefarbeit von den feinsten Linien. Das Volksthümliche nicht nur im Text, sondern in jeder Clarinette. Ohne Unterlaß Ueberraschungen. Ruthen, mit dem Holz des Bogens geschlagene A-Saiten, Harfenglißandi, Sordinen. Im Grunde also nicht mehr Lieder im Sinne eines Brahms; Stimmungen, nicht eine Stimmung. Scenen aus Musikdramen beinahe. So das eine wundervolle Tongemälde „Revelge“, das heroische Schrecken verbreitet. Von scheinbar anderem Schlage sind die Rüdert'schen Kindertodtenlieder. Die landschaftliche Decoration wird durch die seelische ersetzt. Nebenbei gesagt, zählen diese ergreifenden Lieder Rüdert's zum Schönsten, soweit die deutsche Sprache klingt. Man muß viel Herz haben, um Töne dafür zu finden. Für die schwersten Cyniker gibt es eine Gelegenheit zum Rückfall: Kinder. Die Liebe naht hier in neuer Gestalt, ganz Geführt und Leidenschaft, und doch ohne Begehr. Kinderköpfchen und Kinderaugen, Kinderzärtlichkeit und Kinderweisheit, — das sind selige, unaussprechlich selige Dinge. Ich gestehe gerne, daß ich Mahler ob dieser Rüdert'schen Lieder in's Herz geschlossen habe. Hier ist Klang aus anderer Quelle. Hier ist Schmerz von edelstem Schmerz. Man spürt, was dieser glattrasirte, heftig bewegliche Mann sonst nicht gerne ahnen läßt, man spürt die Nähe eines zärtlichen Naturells, einer seltsamen Güte, die keiner Technik mehr bedarf . . .

Gorkumder

Telephon 12801.

Alex. Weigl's Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

L. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York, Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:
8- 2. 1905

vom:

Illustrirtes Wiener Extrablatt